



Die Archäologen Niklas Reicherter (links) und Sören Frommer untersuchen die Mauerreste.

Bilder: Horst Haas

Die Reste der Ritterburg

Archäologie Ein prominent besetzter Förderverein hat sich der Rettung und Erforschung der Ruine Hohengenkingen verschrieben. *Von Matthias Reichert*

Über Stock und Stein geht es einen schmalen Pfad steil den Berghang hinauf. Den Weg kennen höchstens Einheimische aus Umkleen und Umgebung. Die Schritte rascheln im Laub. Im Wald liegt ein schmaler, 861 Meter hoher Berggrat, auf dem Moos über spärlichen Mauerresten wuchert. Hier stand im Mittelalter offenbar eine stattliche Burg. Ein im Dezember gegründeter prominent besetzter Förderverein um den Reutlinger „Zeit“-Journalisten Wolfgang Bauer und den Sonnenbühler Bürgermeister Uwe Morgenstern hat sich daran gemacht, die Geheimnisse der Ruine Hohengenkingen zu erforschen und die zunehmend verfallenen Mauerreste zu sichern. Denn vor allem der Klimawandel setzt der Ruine zu. „Der Mörtel löst sich, die Mauern beginnen zusammenzuberechnen“, sagt Bauer. Weil die Temperaturen steigen, trocknet der Mörtel aus und zerbröckelt. Wenn man jetzt nichts tue, seien

das Gelände systematisch vermessen. Dabei ist ein 3-D-Modell entstanden. Die Vermessung diente dem Seminar als Abschlussübung und wurde vom Landes-Denkmalamt vermittelt. Diese Behörde hat zuletzt den Untergrund geophysikalisch mit sogenannten „Geo-Magnetometern“ untersucht. So haben die Wissenschaftler erste Hinweise auf unterirdische Gräben und Mauern gesammelt.

Vor Ort ist derzeit ein vierköpfiges Team um den freien Archäologen Sören Frommer aus Nehren. Mit im Boot sind auch Archäologie-Studierende der Universität Tübingen. Mit dieser Fakultät kooperieren die Initiatoren. Überall auf dem Gelände sind Markierungen der unterschiedlichen Vermessungen zu sehen: Farbstreifen auf dem Boden und an Steinen, kleine Pfähle, Plastikmarken. Frommer und seine Mitarbeiter untersuchen aktuell die Ruine Mauer für Mauer und Grube für Grube. Mit der sogenannten „Structure-from-Motion“-Technik machen sie Einzelbilder mit jeweils mehr als 1000 Aufnahmen, die schließlich zeitversetzt zu dreidimensionalen Bildern zusammengesetzt werden.

Zuletzt wollen die Archäologen Mörtelproben entnehmen. Sie erhoffen sich weitere Aufschlüsse über den Plan der Anlage. „Bei jedem Objekt kommen neue Sachverhalte heraus“, sagt Frommer. Diese lohnten schon jetzt den Forschungsaufwand und würden neue Fragen aufwerfen. So sind in einem Zwickel bisher unentdeckte Mauerreste aufgetaucht. Das könnte auf einen „Palas“ hindeuten, sagt der Archäologe – ein großes zentrales Wohngebäude der adeligen Familie. Demnach saßen hier Adlige mit

weitem Rundblick übers Land – denn im Mittelalter wuchsen dort noch keine Bäume.

Vor dem Wohnturm im Kern der Burg war am Bergfried ein nicht überdachter Bereich für Bogen- und Armbrustschützen vorgelagert, erklärt Frommer. Weitere Funde deuten daraufhin, dass es in der Burg einmal gebrannt hat und sie danach erneuert wurde. Von 24 Metern Ringmauer sind knapp 14 Meter erhalten. Eine Lücke zwischen zwei Burggräben gibt weite-

rund 400 Scherben hin. Möglich sei aber auch eine deutlich frühere Baugeschichte.

Im archäologischen Maßstab sind die Reste vergleichsweise üppig. Deshalb haben die Forscher ihre Bau-Aufnahme, die ursprünglich auf eine Woche angesetzt war, auf zwei Wochen verlängert. „Die Anlage ist größer als wir erwartet hatten“, sagt Bauer. Erforschen können die Fachleute die Ruine jeweils nur in den Vegetationspausen im Frühjahr und im Spätherbst.

2024 peilen die Tübinger Archäologen erste Probegrabungen als Uni-Lehrveranstaltungen an. Der Förderverein möchte die Ruine darüber hinaus als interdisziplinäres Projekt weiter untersuchen – etwa mit Archäologen, Kartographen und Historikern im Boot sowie der Blickrichtung auf Bildung in Nach-Corona-Zeiten. Auf seiner neuen Homepage www.die-burg.org wirbt der rührige Verein überdies um Spenden für die künftige Erforschung und Sicherung der Ruine, an der sich auch die Gemeinde beteiligt.

Siehe „Mit Engelszungen“

„Bei jedem Objekt kommen neue Sachverhalte heraus.“

Sören Frommer, Archäologe

re Rätsel auf – ebenso ein Burgkeller in einer zwölf Meter langen Höhle im Norden des Bergrückens.

Bisher hieß es, die Burg sei 1377 im Zuge des schwäbischen Städtekriegs von einem Söldnerheer der Reichsstädte zerstört geworden. Errichtet wurde sie vielleicht um das Jahr 1200, vermutet Frommer. Darauf deuten frühere Funde von

„Der Mörtel löst sich, die Mauern beginnen zusammenzuberechnen.“

Wolfgang Bauer, Burg-Retter

die letzten Monumente in einigen Jahren vollends verschwunden.

Auf Initiative der Vereinsgründer hat nun die systematische Erforschung der Anlage begonnen. Zwischen November 2021 und Januar 2022 haben 70 Studierende der Hochschule Biberach unter Anleitung des Vermessungskundlers Prof. Hans Quasnitza zunächst

Holzkohle in einem Stein gibt Rätsel auf

Bei einer der ersten Begehungen der Ruine Hohengenkingen im April 2021 fiel dem Referenten des Landesdenkmalamts, Mathias Hensch, ein aus einer Mauer gebrochener Mörtelbrocken auf. In ihm fand sich ein Stück Holzkohle, das so die

Jahrhunderte überdauert hatte. Mit der sogenannten „Radiocarbonmethode“ datierte das „Curt-Engelhorn-Zentrum Archäometrie“ in Mannheim dieses Kohlestück auf das dritte oder vierte nachchristliche Jahrhundert. Einen Messfehler schloss das

Institut nach erneuter Prüfung der Daten aus. Solange keine weiteren Funde aus der Spätantike auftauchen, bleibt dieser „Rästelstein“, wie ihn das Grabungsteam getauft hat, für das Landesdenkmalamt „archäologisch nicht erklärbar“.



Im Verein die Ruine retten: Der Journalist Wolfgang Bauer (links) und Sonnenbühls Bürgermeister Uwe Morgenstern.